

# „Ich bin nach Europa geflohen, um Freiheit zu finden.“

Ein Gespräch im Abschiebeknast in Rendsburg

Jens Mörchen

Der 24jährige Iraker Baban Zuheer Denkha saß in der Rendsburger Abschiebehaft, um in die Niederlande gebracht zu werden. Jens Mörchen führte am 12. November 2003 ein Gespräch mit ihm.

**Baban, du stammst aus dem Irak und hast bis vor einiger Zeit in den Niederlanden gelebt. Weshalb bist du nach Europa gegangen?**

Die Realität im Irak ist die der Abwesenheit von Menschenrechten und die des Krieges. Das sollte allgemein bekannt sein. Ich bin nach Europa geflohen, um Freiheit zu finden. Das war mein Ziel, auch wenn ich mich heute in Europa im Gefängnis befinde.

Bevor ich nach Deutschland gekommen bin, habe ich fünf Jahre in den Niederlanden in einem Lager gelebt. Mein Asylbegehren wurde abgelehnt. Als geduldeter Flüchtling war ich in diesem Lager zwar offiziell frei, hatte aber überhaupt keine Lebensperspektive: Ich hatte weder das Recht zur Schule zu gehen, noch zu arbeiten. Wir bekamen fast kein Geld, so dass wir nur sehr selten in die nächste Stadt fahren konnten, und das Lager war einsam gelegen. Eigentlich hatte ich kein Recht auf irgendwas außer zu essen, zu trinken, zu schlafen und zu warten.

**Du hast dann entschieden, weiter nach Deutschland zu migrieren. Warum?**

Ich wollte weg aus dieser absolut deprimierenden und zukunftslosen Situation. Über Deutschland wusste ich nicht viel, aber ich hatte keinen anderen Ort, an den ich gehen konnte. Meine Schwester lebt als Asylbewerberin hier in Schleswig-Holstein und ich habe mir erhofft, dass mein Leben hier besser sein würde. Auch hatte ich gehört, dass das Leben für Flüchtlinge in Deutschland anders und besser sei als in den Niederlanden. Beispielsweise hörte ich, dass man hier arbeiten und zur Schule gehen kann.

**Was ist dann passiert?**

Ich bin von der Grenzpolizei festgenommen und ins Gefängnis gesteckt worden.

**Jens Mörchen** ist freier Journalist in Kiel.

**Wie erlebst du es, hier inhaftiert zu sein?**

Das ist schwer zu beschreiben. Es ist ein schlimmes Gefühl, eingesperrt zu sein, ohne sich schuldig gemacht zu haben. Ein Gefühl, das mich und andere hier oft denken lässt den Verstand zu verlieren oder verrückt zu werden. Für uns alle hier ist es ein hartes Leben.

**Nach Ansicht der Landesregierung und der Gefängnisleitung wird hier in Rendsburg aber besonders human und fortschrittlich inhaftiert. Was denkst du dazu?**

Für mich ist das hier ein Gefängnis wie jedes andere auch, ich kann da keinen Unterschied erkennen. Wir bekommen dasselbe Essen wie Schuldige in den herkömmlichen Gefängnissen und nachts und zum Essen werden die Zellentüren hinter uns verschlossen. Wir haben hier zwar beispielsweise Gesellschaftsspiele und vielleicht ist es auch ein Unterschied, dass wir fernsehen können. Aber wir haben kein Recht rauszugehen. Wir sind eingesperrt und fühlen uns auch eingesperrt. Eines möchte ich noch mal betonen: Ich habe niemanden umgebracht und mir auch sonst nichts zu Schulden kommen lassen. Wenn ich nicht gute Gründe gehabt hätte den Irak zu verlassen, wäre ich wie die meisten Menschen auf dieser Welt lieber in meinem Heimatland geblieben.

**In der Zeit seit der du hier inhaftiert bist, gelang einem Inhaftierten die Flucht während des Hofganges. Ein anderer zündete einen Tag vor seiner bevorstehenden Abschiebung seine Zelle an. Was denkst du über diese Ereignisse? Hast du mitbekommen, was andere dazu denken?**

Von dem Mann, der flüchten konnte, habe ich nur gehört. Er soll das zweite Mal hier in diesem Gefängnis gewesen sein, aber es gelang ihm während des Fußballspiels über die Mauer zu klettern.

Die andere Geschichte, die du ansprichst, ist sehr traurig. Ich könnte mich nicht anzünden und kann so etwas auch bei anderen nicht akzeptieren. Aber er konnte es und das ist aus seiner Situation heraus verstehbar. Der Mann saß zwei Monate hier im

Gefängnis und war völlig verzweifelt. Seine Frau ist auch hier in Deutschland. Seine Situation ließ ihn beinahe seinen Verstand verlieren. Ein paar Stunden vor dem Brand haben wir noch zusammengesessen, Tee getrunken und uns unterhalten. Er sprach von seinen Ängsten und davon, dass sie ihn nicht werden abschieben können. Wir dachten schon, jetzt sei er richtig verrückt geworden, aber es kam tatsächlich so. Mitten in der Nacht hörte ich Stimmen und Leute, die schrien, meine Zellentür war aufgeschlossen worden und ich sah, dass es brannte. Seine Lage war für ihn so hoffnungslos, dass er so etwas Unvorstellbares machen konnte.

**Wie ist das Verhältnis zwischen den Gefangenen hier?**

Die Frage der Nationalität tritt meiner Ansicht nach hier sehr in den Hintergrund. Es ist leicht Kontakt zu den anderen zu bekommen und ich habe Freundschaften geschlossen. Wir sind alle in der gleichen Situation und gehen gut miteinander um.

**Ihr könnt hier auch Besuch von sogenannten freiwilligen HelferInnen bekommen.**

Ja. Eine Gruppe von der Kirche kommt hier einmal in der Woche ins Gefängnis. Sie setzen sich zu uns und wir reden miteinander, trinken Kaffee und essen Kekse. Ich finde das sehr nett von ihnen. Wir haben die Möglichkeiten über unsere Gefühle zu reden, um nicht zu explodieren und für mich ist es gut, auch mal mit Menschen zu reden, die nicht in der gleichen Lage wie ich sind. Die Leute von der Kirche sind sehr freundliche Leute.

**Es gibt noch eine andere Gruppe, die versucht hat, eine Besuchsgenehmigung zu bekommen. Die Gruppe heißt ‚Netzwerk Asyl‘ und hat viele Demonstrationen und Aktionen organisiert, mit denen sie ihre grundsätzliche Ablehnung der Abschiebehaft zum Ausdruck bringt. Sie ist aber mit einem Besuchsverbot belegt worden.**

Davon habe ich noch nichts gehört und kann natürlich nicht viel dazu sagen. Aber ich finde, wir sind normale Personen und es müsste normal sein, Besuch bekommen zu können. Ich denke, dass es kei-

nen Grund geben kann, uns diesen Kontakt zu verwehren. Die Gründe für eine solche Entscheidung sind für mich genauso ein "Geheimnis", wie dass wir als Kriminelle behandelt werden. Vielleicht soll unsere entrechtete Situation nicht zu sehr in die Öffentlichkeit dringen, vielleicht sollen die Gefangenen nicht zu sehr über ihrer Rechte aufgeklärt werden.

**Morgen wirst Du in die Niederlande abgeschoben werden. Mit welchen Gefühlen blickst Du in die Zukunft?**

Ich bin froh hier aus dem Gefängnis herauszukommen, ich habe nie akzeptieren können hier eingesperrt zu sein. Fast alles ist besser als dieses Gefängnis. Aber ich sehe nicht die geringste Zukunft für mich. Wohin soll ich gehen? Die Niederlande wollen mich eigentlich auch nicht, dort war ich nur geduldet und ich kam in ein Lager. Dann gehe ich nach Deutschland und dort sperren sie mich ins Gefängnis. Was soll ich machen? Und mein Heimatland wird zerstört. Wer zerstört es? Das gleiche Land, dass mich nicht haben will und mein Asylbegehren ablehnte. Die Niederlande wa-

ren das erste Land, das bereit war, mit den USA in einen Krieg gegen den Irak zu ziehen. Überall sind Zerstörungen und jeden Tag sterben Menschen. Im Krieg 1991 hätten sie schon das Regime im Irak beenden können, besser und schneller als heute und sie haben es nicht getan. Stattdessen haben sie damals, wie auch im Jahre 2003, vor allem das Land zerstört und um 1000 Jahre zurückgebombt. Krieg, Krieg, Krieg. In der Schule malen die Kinder Panzer und Hubschrauber. Das kenne ich auch noch. Wir mussten in der Schule Bilder von Panzern und Saddam Hussein malen und unser Leben war am Krieg ausgerichtet. Von den westlichen Ländern verspreche ich mir für die Zukunft des Iraks nichts. Erst haben sie das Regime aufgebaut, dann haben sie es bekämpft. Beziehungsweise sie haben das Regime aufgebaut, um es später bekämpfen zu können und um einen Grund zu haben, einmarschieren zu können. Vielleicht werden sie versuchen, mit ähnlichen Argumenten die nächsten 100 Jahre dort zu bleiben und erzählen, sie können wegen der Terroristen nicht gehen. Die Realität ist schrecklich. Man hört im Radio, dass eine Autobombe in der In-

nenstadt explodierte und 45 Menschen gestorben sind. Und man sieht die Bilder von bewaffneten Patrouillen und den Panzern in den Straßen. Das ist mein Heimatland. Wie soll ich in diesem Land leben können? Was mich in den Niederlanden erwartet, weiß ich nicht. Ich weiß nicht, wie lange sie mich weiter dulden werden. Vielleicht komme ich wieder zurück in das Lager, aus dem ich weggegangen bin. Dieses Gebäude hier in Rendsburg sieht aus wie ein Gefängnis und ist auch eines. Das Lager in den Niederlanden ist kein Gefängnis, wenn auch die soziale und rechtliche Realität im Grundsatz die gleiche ist. Ich habe keinen Grund hoffnungsvoll zu sein.

## Abschiebegefängnis Glasmoor geschlossen

**Norderstedt: Häftlinge ziehen nach Fuhlsbüttel um. Container hätten für viel Geld renoviert werden müssen.**

**Von Günther Hormann**

Norderstedt - Das Abschiebegefängnis Glasmoor in Norderstedt ist geschlossen. Die letzten Abschiebehäftlinge sind gestern in die Justizvollzugsanstalt Fuhlsbüttel umgezogen. Dort werden sie in einem renovierten Flügel im Haus 1 untergebracht, bis ihre Abschiebung aus Deutschland möglich ist.

In Norderstedt hatte es in den vergangenen Jahren immer wieder Proteste und Demonstrationen gegen die Abschiebehaft gegeben. Sogar zu Gefangenerevolten war es gekommen. Vor allem kirchliche Gruppen, aber auch Mitglieder der linken Szene prangerten die Abschiebehaft an. Zuletzt hatte die Nordelbische Kirche Mitte September mit einem Gottesdienst vor der Hamburger Haftanstalt auf Norderstedter Stadtgebiet gegen die Abschiebepraxis protestiert.

„Mit der Verlagerung der Abschiebungshaft nach Fuhlsbüttel endet eine jahrelange Übergangslösung“, sagte Hamburgs Justizsenator Roger Kusch gestern. Fast zehn Jahre lang war Norderstedt für die Abschiebehäftlinge die letzte Adresse in Deutschland. Weil die Zahl der Abschiebehäftlinge stark angestiegen war, hatte Hamburg im Februar 1994 in der Haftanstalt Glasmoor in Norderstedt Container aufgestellt, in denen bis zu 82 Abschiebehäftlinge untergebracht wurden. Damals war von einer Nutzungsdauer von fünf Jahren ausgegangen worden.

Inzwischen waren die Container marode geworden und hätten mit hohem finanziellen Aufwand renoviert werden müssen. „Eine menschenwürdige Unterbringung war nicht mehr möglich. Da waren schon Löcher in den Wänden“, sagte Martin Link (45), Ausländerbeauftragter des Kirchenkreises Niendorf. Er hat sich zusammen mit anderen kirchlichen Vertretern seit Jahren für

die Abschiebehäftlinge engagiert. „Die Container waren nicht geeignet, über Jahre bewohnt zu werden. Die Bausubstanz war schlecht“, betonte auch die Norderstedterin Gisela Nuguid (51), die als Migrations-Sozialberaterin des Diakonischen Werkes den Abschiebehäftlingen bei ihren Verfahren beistand. Sie erhielt gestern die Zusage, dass sie die Beratung auch in Fuhlsbüttel anbieten kann.

Bereits im Sommer gab es Gerüchte, dass Hamburg die Abschiebehaftanstalt Glasmoor schließen wolle. Damals dementierte die Justizbehörde strikt. Doch nun wurde die Anstalt binnen weniger Tage aufgelöst. Etwa die Hälfte der 82 Abschiebehäftlinge wurden in den letzten Tagen abgeschoben, bevor die übrigen nach Fuhlsbüttel umziehen mussten.

Sowohl Martin Link als auch Fanny Dethloff, Flüchtlingsbeauftragte der Nordelbischen Kirche, befürchten in Zukunft strengere Haftbedingungen. Fuhlsbüttel sei eine reine Strafanstalt, die Abschiebehäftlinge seien aber keine Straftäter. Zivilhäftlinge hätten in einer Strafanstalt nichts zu suchen, so Martin Link. „Es steht zu befürchten, dass die schwierigen Bedingungen für die Abschiebungsgefangenen sich noch weiter verschlechtern“, sagte Fanny Dethloff, die bis vor einem Jahr Anstaltspastorin in Glasmoor war. Nach ihren Angaben stehen in Fuhlsbüttel 56 Haftplätze für Abschiebehäftlinge bereit, die Kapazität solle auf 144 erhöht werden. Dethloff: „Es steht zu befürchten, dass die Stadt Hamburg alle Abschieberekorde brechen will.“

Eher zufrieden äußert sich die Polizei, die bei den monatlichen Sonntagsspaziergängen und bei Straßenblockaden der Abschiebe-Gegner gefordert war. „Die Abschiebehaft in Glasmoor hat uns über Jahre hinweg stark belastet. Insofern sind wir durch die aktuelle Situation erleichtert“, sagt Mike Schirdewahn, Sprecher der Polizei in Norderstedt.

(erschieden am 14. Nov 2003 in der Norderstedter Zeitung)